Beobachtungen am Text

Der Ausruf Evas bei Kains Geburt ist ein Lob- und Jubelruf. Der Geburt von Abel wird deutlich weniger Bedeutung geschenkt. Das passt zu seinem Namen: *hewel* bedeutet »Windhauch, Hauch, Nichts«.

VV 3-6: Die Darbringung der Opfer wird mit großer Selbstverständlichkeit berichtet und nicht begründet oder näher erläutert. Ein unmittelbarer Umgang mit Gott scheint vorausgesetzt. Durch das nachgestellte »da brachte Abel ein Opfer, a*uch er«* erscheinen Abel und seine Handlung wie Anhängsel von Kain. Der folgende Satz stellt dazu einen Kontrast dar: JHWH sieht auf Abel und seine Gabe. Gott hat auch den im Auge, der leicht übersehen wird. Doch warum lehnt Gott Kains Opfer ab? Der Text gibt keine Begründung. Was Kain und Abel hier geschieht, sind Grunderfahrungen der von Gott getrennten Menschen jenseits von Eden: die Erfahrungen von Ungleichheit und Ungerechtigkeit. Dennoch ist es erstens sicher kein Zufall, dass gerade Kains Opfer abgelehnt und Abels angenommen wird: Gott schaut vorbei an dem, der im Mittelpunkt steht , auf den, dessen Existenz kaum relevant zu sein scheint (Butting). Und zweitens ist zu beachten, dass die Aussage, dass Gott auf Kain und sein Opfer nicht schaut, keinesfalls eine generelle Ablehnung Kains meint. Gleich im folgenden Vers erweist sich, dass trotz allem auch Kain im göttlichen Blickfeld ist, denn JHWH nimmt Kains körperliche Veränderung wahr und redet ihn direkt an.

V 7: Der Inhalt der Gottesrede ergibt sich nicht unmittelbar aus dem Kontext. In der Lutherübersetzung lautet der Vers: »Ist's nicht so? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie«. Jedoch gibt es große grammatikalische Schwierigkeiten bei dieser Übersetzung: Während *robez* (»sich lagernd«) ein maskulines Partizip ist, ist das Substantiv *chatat* (»Sünde«) feminin und kann daher eigentlich nicht das Bezugswort sein. Zudem wäre die Vorstellung der personifizierten Sünde als ein vor der Tür lauernder Dämon zumindest ungewöhnlich. Akzeptiert man die Gegebenheiten des Textes, so sind die maskulinen Suffixe und der »Lagernde« auf Abel zu beziehen. Das ist auch inhaltlich stimmiger, da *rabaz* eher ein ruhendes, friedliches Lagern , z. B. von Tierherden, meint als ein feindliches Auflauern. Demnach spricht der Text »von Abel, ohne ihn explizit zu nennen. Und zwar spricht V 7d davon, daß Abel für Kain die >Tür< bzw. >Öffnung< […] im Sinn eines >Zugangs< oder >Anlasses< zu einer Verfehlung ist« (Janowski). Bernd Janowski übersetzt dementsprechend:

»Ist es nicht so: wenn du es gut sein läßt, lagert er sich als (Öffnung >) Anlaß zu einer Verfehlung, und doch ist sein Verlangen zu dir hin (gerichtet), und du bist es, der über ihn herrschen/seiner walten mag.« (a.a.0., 141). Gott fordert demnach von Kain, auf angemessene Art mit Abel in Beziehung zu treten und zu bleiben. Janowski weist auch auf die enge Parallelität der Verse Gen 4,7 und 3,16 hin. In 3,16 heißt es in der Gottesrede an die Frau: »Und nach deinem Mann wird dein Verlangen sein, er aber wird über dich herrschen «. Hierbei handelt es sich nicht um einen göttlichen Befehl oder Wunsch, sondern um die außerhalb Edens faktisch erfahrene Verkehrung der Schöpfungsordnung Gottes, der die Frau nach Gen 2, 18 dem Mann zur Seite und eben nicht unter seine Herrschaft stellte. Dass der Mann in der außerparadiesischen Realität ihre Sehnsucht nach ebenbürtiger Partnerschaft zurückweisen

und über sie herrschen wird, ist eben *nicht* Gottes Wille, sondern Folge des menschlichen Sündenfalls und Verkehrung der von Gott gewollten Beziehung. Wäre es nicht also möglich, dass es sich auch in 4,7 nicht um einen göttlichen Befehl handelt, sondern im Gegenteil Kains Zuwiderhandlung gegen den Willen Gottes festgestellt wird? Gott würde dann eben kritisieren, dass Kain über Abel herrschen will, statt seinem Verlangen in Form einer gleichrangigen Beziehung zu begegnen. Mein Übersetzungsvorschlag lautet daher: »Bedeutet es nicht Erheben, wenn du es gut sein lässt? Wenn du es aber nicht gut sein lässt , lagert er [Abel] als Öffnung zur Sünde, denn dir gilt sein Verlangen, du aber willst über ihn herrschen.« Wenn Kain die punktuelle Bevorzugung Abels in der Annahme seines Opfers »gut sein lässt«, also akzeptiert, dann kann und wird er sein Gesicht wieder erheben. Dann wird er also wieder in Beziehung treten -zu Gott, auf den er zornig ist, und vor allem auch zu seinem Bruder, den er dann frei anschauen kann. Wenn er es aber nicht gut sein lässt, dann wird er in der Zurückweisung der Sehnsucht seines Bruders eine Sünde begehen .

VV 8f : Kaum ist Abel tot, ist Gott wieder präsent. Umso erschreckender und unverständlicher erscheint sein Fehlen in der Mordszene. Warum war Gott nicht da, um Abel zu beschützen? Das ist die eigentlich ungeklärte Frage der Erzählung. Kains Gegenfrage auf Gottes (anklagende) Frage an ihn weist nicht nur seine Verantwortung für Abel zurück, sondern macht indirekt Gott verantwortlich für das Geschehene. Einer rabbinischen Auslegung zufolge fuhr Kain fort: »Du bist doch Gott. Du hast den Menschen geschaffen. Es ist deine Aufgabe, über ihn zu wachen, nicht meine. Wenn ich nicht hätte tun sollen, was ich getan habe, hättest du mich daran hindern können, es zu tun « (Plaut, 103).

VV 13-15: In erstaunlicher Klarheit übersieht Kain die Bedeutung des Fluchs. Und nun endlich ist er zu einer Antwort bereit und JHWH antwortet ihm. Selbst nach dem Fluch ist es nicht zu spät, um die Beziehung zu Gott wieder aufzunehmen. Und mehr noch: Gott stimmt Kain zu und ergänzt eine Warnung an alle, die Kain antasten könnten. Hierbei geht es keineswegs um eine Eskalation der Gewalt, sondern im Gegenteil um eine abschreckende Schutzmaßnahme, die die Ausbreitung von Gewalt verhindern soll. Insofern enthält die Erzählung ein Plädoyer gegen die Todesstrafe: Das Leben auch des Mörders liegt allein in Gottes Hand.

V 16: Die Ambivalenz, die Kain ausmacht, wird noch einmal ganz deutlich: Mit dem Siegel des ungebrochenen Gottesschutzes geht er von dessen Angesicht weg und wird sesshaft in einem Land, das »Unstetigkeit« *(nod)* heißt. Dieses Land liegt »jenseits/östlich von Eden« - weiter entfernt vom Paradies, als es Menschen je waren, und trotzdem immer in Bezug zu ihm.

Text aus: *Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext. Zur Perikopenreihe IV, Gen 4,1-16, herausgegeben von Studium in Israel e.V., Tübingen, S. 318.*

Alle Textauszüge der Predigtmeditationen auf dieser Webseite mit freundlicher Genehmigung der Herausgeberin *Marion Gardei (Studium in Israel)* und *Wolfram Burckhardt (Kulturverlag Kadmos)*